

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE
Band 65

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

*Beiträge zur Theorie, Praxis
und Geschichte*

Herausgeber

Claudia Frank
Ludger M. Hermanns
Elfriede Löchel

Mitherausgeber

Hermann Beland
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
Lilli Gast
Ilse Grubrich-Simitis
Helmut Hinz
Albrecht Kuchenbuch
Horst-Eberhard Richter (†)
Gerhard Schneider

Beirat

Wolfgang Berner
Terttu Eskelinen de Folch
M. Egle Laufer
Léon Wurmser

65

frommann-holzboog

*Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

ISSN 0075-2363

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2012

www.frommann-holzboog.de

Satz und Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart

Einband: Litges + Dopf, Heppenheim

Inhalt

7 Editorial

Schwerpunktthema Manische Elemente und Wiedergutmachung

- 15 Michael Feldman: Verborgene manische Identifizierung
- 37 Ursula Ostendorf: *Repair* oder *Reparation*? Bewegungen zwischen trügerischer Hoffnung und realistischer Veränderung
- 59 Heinz Weiß: Wiedergutmachung beim Borderline-Patienten
- 81 Claudia Frank: Wiedergutmachung – zur Entstehung eines neuen Konzepts aus Melanie Kleins ersten kinderanalytischen Erfahrungen
- 107 Heinrich Racker: Ethik und Psychoanalyse und die Psychoanalyse der Ethik
- 145 Edna O’Shaughnessy: Ein Blick zurück auf Heinrich Rackers »Ethik und Psychoanalyse und die Psychoanalyse der Ethik«
- 157 Hermann Beland: Philosophische Letztbegründung im Konflikt mit Behandlungsgrundsätzen und Illusionskritik. Zu Heinrich Rackers Ethik der Psychoanalyse

Wolfgang-Loch-Vorlesung

- 175 Erika Krejci: Psychische Strukturbildung und Mythos im Denken von Freud, Bion und Wolfgang Loch

Karl-Abraham-Vorlesung

- 205 Joachim Küchenhoff: Über Veränderbarkeit und ihre Grenzen

In memoriam

231 Hans-Jürgen Wirth: In memoriam Horst-Eberhard Richter
1923–2011

240 Namenregister

243 Sachregister

Editorial

Karl Abraham schrieb am 7. Oktober 1923 an Sigmund Freud: »In meiner Arbeit über Melancholie [...] habe ich eine Ur-Verstimmung in der Kindheit als Vorbild der späteren Melancholie angenommen. Frau Dr. Klein hat nun in den letzten Monaten die Psychoanalyse eines dreijährigen Kindes mit Geschick und therapeutischem Erfolg durchgeführt. Dieses Kind bot getreu die von mir angenommene Ur-Melancholie, und zwar in engster Verknüpfung mit der Oral-Erotik« (Freud/ Abraham 2009, 724)¹. Am Vortag hatte Melanie Klein die halbjährige Behandlung der melancholischen, zu Beginn ihrer Analyse 2¾ jährigen Rita abgeschlossen, die in der therapeutischen Situation bisweilen »ganz ausgetauscht«, »wie in einem Rausch« (zit. n. Frank 1999, 459)² erschien, sich nackt ihrer Analytikerin verführerisch von allen Seiten zeigte, fortwährend lachte und onanierte. Damit konnte Klein nicht nur die »Ur-Melancholie« beobachten, sondern auch frühe Manifestationen manischer Elemente.

Freud beschrieb in seiner wegweisenden Arbeit Trauer und Melancholie (1916–17 g, 441)³, die Manie ringe mit demselben Komplex wie die Melancholie. Er sowie beispielsweise Abraham, Riviere und Fenichel stimmten jedoch in der Feststellung überein, die depressiven bzw. melancholischen Phänomene seien viel besser erforscht als die manischen. Dies trifft unseres Erachtens nach wie vor zu, weshalb wir in diesen Band des *Jahrbuchs der Psychoanalyse* neue

- 1 Freud, S./Abraham, K. (2009): *Briefwechsel 1907–1925*. Hg. von E. Falzeder/L. Hermanns. Wien: Turia + Kant.
- 2 Frank, C. (1999): *Melanie Kleins erste Kinderanalysen – die Entdeckung des Kindes als Objekt sui generis von Heilen und Forschen*. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- 3 Freud, S. (1916–17 g): Trauer und Melancholie. In: *GW X*, 428–446.

einschlägige Arbeiten hierzu vorstellen möchten. Insbesondere Michael Feldmans Beitrag »Verborgene manische Identifizierung« ist diesem ersten Aspekt unseres Schwerpunktheftes »Manische Elemente und Wiedergutmachung« gewidmet. Feldman beschreibt mit Hilfe detaillierten klinischen Stundenmaterials, wie subtile manische Mechanismen als Angstabwehr die Dynamik in Übertragung und Gegenübertragung beherrschen können. Er legt die komplexen emotionalen und technischen Schwierigkeiten in einer derartigen therapeutischen Beziehung für den Analytiker dar und zeigt, wie Bewegungen durch Durcharbeiten in der Gegenübertragung möglich werden.

Auch die klinischen Arbeiten von Ursula Ostendorf und Heinz Weiß behandeln manische Elemente, wobei hier das Beharren auf manischer Wiedergutmachung bei den vorgestellten Patienten in jeweils ganz unterschiedlicher Weise imponiert. Ostendorf überschrieb ihren Beitrag mit dem schönen Titel »*Repair* oder *Reparation*? Bewegungen zwischen trügerischer Hoffnung und realistischer Veränderung«. Sie greift damit auf eine von Henry Rey getroffene Unterscheidung von primitiveren und reiferen Wiedergutmachungsprozessen zurück. Ostendorf schildert, wie zwingend manische Mechanismen die dargestellte Analyse zunächst beherrschten, wie sie unter der Macht der projektiven Identifizierung längere Zeit eher als Repair-Analytikerin funktionierte, jedoch – u. a. mit Hilfe von Falldiskussionen mit Kollegen – allmählich zu einem Objekt werden konnte, das sich nicht mehr so einschüchtern ließ und damit den Weg zu eher reparativen Modi ermöglichte.

Für ihren Artikel überarbeitete Ostendorf einen Vortrag, der auf Anregung von Heinz Weiß für die Internationale Arbeitstagung »Manische Abwehr und Wiedergutmachung« am 22. Oktober 2011 im Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart entstand. Wir möchten an dieser Stelle Heinz Weiß sowohl für die Ausrichtung dieser Tagung als auch besonders für seine Zustimmung danken, die Vorträge (Frank, Ostendorf, Weiß) im *Jahrbuch* zu veröffentlichen und damit unseren Themenband zu bereichern. Wie Hermann Erb in seiner Eröffnungsansprache ausführte, haben wir in unseren Behandlungen unablässig mit dem im Titel der Tagung angesprochenen Spannungsverhältnis zu tun:

Denn wenn wir mit Henry Rey davon ausgehen, daß die Patienten in erster Linie beschädigte Objekte in die Analyse bringen, die wiederhergestellt werden müssen, so stellt sich in jedem Augenblick das Problem, ob wir zutreffend wahrnehmen können, in welcher Verfassung diese Objekte sind – und zwar sowohl die der Patienten wie

auch unsere eigenen –, ob und wie sie repariert werden können und ob unsere und die Fähigkeiten der Patienten dazu ausreichen, die Beschädigungen wiedergutzumachen. Das schließt die Frage mit ein, in welcher Weise angesichts dieser brennenden Fragen das ganze Arsenal an Abwehrmöglichkeiten mobilisiert wird, wobei die manische Abwehr sicherlich eine der verführerischsten ist, lockt sie uns doch mit dem Hochgefühl, daß alles wieder in Ordnung sei und wir uns keine weiteren Sorgen zu machen brauchten.

In »Wiedergutmachung beim Borderline-Patienten« eröffnet Heinz Weiß mit seiner Idee, bei Grollpatienten werde das Bedürfnis nach Wiedergutmachung projiziert und kehre nun als »unerfüllbare, weil unstillbare Forderung nach Wiedergutmachung« wieder, einen fruchtbaren Verstehensansatz. Mit Rückgriff auf Kleins Arbeit »Zur Entwicklung des psychischen Funktionierens« arbeitet Weiß die Bedeutung des Über-Ichs für das Gelingen bzw. das Mißlingen von Wiedergutmachungsprozessen heraus. Wie Zorn und Groll als Teil der pathologischen Persönlichkeitsorganisation seines Patienten, in die nolens volens auch der Analytiker verwickelt wird, Wiedergutmachung blockiert, können wir im Anschluß ebenso eindrücklich miterleben wie die späteren Lockerungen dieser Blockade, wenn der Rückzug zeitweise aufgegeben werden kann.

Wiedergutmachung ist ein in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts völlig neues Konzept, das Melanie Klein aus den Erfahrungen in ihren ersten Kinderanalysen in Berlin 1921 – 1926 heraus entwickelte, wie Claudia Frank in ihrem Artikel darlegt. Die Manifestationen verschiedener Aspekte in der analytischen Situation mit ihren kleinen Patienten, wie sie Klein in ihren Gedächtnisprotokollen festhielt – welche auch einige Zeichnungen umfassen –, stellen die Basis für die weitere konzeptuelle Ausarbeitung in publizierten und unpublizierten Manuskripten dar. Als gewissen Kontrast zu einer nicht seltenen Verengung in der Rezeption Kleins als »nur« destruktive Prozesse fokussierend zeigt Frank, wie Klein bereits Ende der 20er Jahre das ganze Spektrum von primitiven, zum Scheitern verurteilten Wiedergutmachungsversuchen über reife Formen bis zu Wiedergutmachungstendenzen als Grundlage künstlerischen Schaffens beschrieben hatte.

In unseren letzten Bänden haben wir mit einer unregelmäßig erscheinenden Reihe begonnen, uns wesentlich erscheinende Aufsätze aus früheren Jahrzehnten wiederabzudrucken und von zwei Kollegen aus dem heutigen Blickwinkel kommentieren zu lassen. Der für diesen Band ausgewählte Beitrag

Heinrich Rackers »Ethik und Psychoanalyse und die Psychoanalyse der Ethik« macht den letzten Artikel des für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Bedeutung der Gegenübertragung weltbekannten und geschätzten Autors dem deutschen Leser erstmals in einer Übersetzung zugänglich. Racker steht in der Kleinianischen Tradition und ihr Begriff der Wiedergutmachung stellt, wie es Edna O'Shaughnessy in ihrem Kommentar formuliert, »eine neue Schlüsselidee für ein Verständnis von Ethik als ein dem Menschen angeborenes und natürliches Vermögen dar«. Mit Rackers zweifachem Fokus – Ethik der Psychoanalyse und Psychoanalyse der Ethik – stößt er ein breites Nachdenken über eher selten diskutierte Bereiche an. In mehrfacher Hinsicht unterscheiden sich die Perspektiven, aus denen Edna O'Shaughnessy und Hermann Beland diesen Artikel aus heutiger Sicht erörtern.

O'Shaughnessy, im Erstberuf Philosophin – bevor sie über Jahrzehnte als Erwachsenen- und Kinderanalytikerin tätig wurde –, selbst aus Südafrika nach Großbritannien emigriert, zeichnet voller Sympathie und Wertschätzung Rackers Überlegungen nach und unterstreicht u. a. die herausragende Bedeutung von Kleins Konzept der Wiedergutmachung für die psychoanalytische Theoriebildung. Sie erinnert an vergleichbare Ansätze durch Money-Kyrle – in Band 64 haben wir eine frühere Arbeit dieses Autors, »Anmerkungen zu Staat und Charakter in Deutschland«, abgedruckt, in deren Postscriptum diese Ideen eingeflossen sind, wenn er für die Zeit nach dem Nationalsozialismus zum Beispiel benennt, wie die Verteidigung westlicher Kultur ggf. »ein Ventil für unbewußte Impulse zur Wiedergutmachung« (2012, 151)⁴ bot. O'Shaughnessy erkundete in einem Teil ihrer eigener Arbeiten – auf Konzepte Money-Kyrles, wie das der Orientierung und Mißkonzeption, zurückgreifend – verschiedene Über-Ich-Pathologien.

Von deutscher Seite erweist Hermann Beland, der als Theologe zur Psychoanalyse kam, Heinrich Racker seine dankbare Reverenz. Er konzentriert sich in seinem Kommentar auf Rackers Ethik der Psychoanalyse und liest, anders als O'Shaughnessy, den Text dahingehend, daß Racker darin letztlich eine idealistische Letztbegründung vertrete, mit der Beland kritisch ins Gericht geht. Beland lege in der Vergangenheit – sich insbesondere auf Bion beziehend – sein

4 Money-Kyrle, R. (2012 [1951]): Anmerkungen zu Staat und Charakter in Deutschland. In: *Jahrb. Psychoanal.* 64, 135–152.

Verständnis der psychoanalytischen Beiträge zur Ethik dar und ist für sein vielfältiges Nachdenken über Gesellschaft, u.a. über den Antisemitismus, bekannt.

Wir freuen uns schließlich, neben den Artikeln zum Schwerpunktthema, wieder die letztjährige Wolfgang-Loch- und Karl-Abraham-Vorlesung abdrucken zu dürfen: Erika Krejcis Arbeit über die »Psychische Strukturbildung und Mythos im Denken von Freud, Bion und Wolfgang Loch« sowie Joachim Küchenhoffs Vortrag »Über Veränderbarkeit und ihre Grenzen«. Wie im letzten Band schon angekündigt, schließt ein Nachruf auf den Mitherausgeber des *Jahrbuchs* Horst-Eberhard Richter durch Hans-Jürgen Wirth den aktuellen Band ab.

Im Mai 2012

Stuttgart
Berlin
Bremen

Claudia Frank
Ludger M. Hermanns
Elfriede Löchel

Schwerpunktthema Manische Elemente
und Wiedergutmachung

Verborgene manische Identifizierung

*Michael Feldman**

In diesem Beitrag möchte ich die Art und Weise untersuchen, in welcher sich subtile manische Mechanismen, die dem Patienten zu einer erregten Abwehr von Angst verhelfen, in der analytischen Stunde manifestieren. Ich möchte darstellen, wie die Arbeit des Analytikers und das eigene Verstehen des Patienten rasch im Dienste mächtiger Abwehrfunktionen mobilisiert werden, wenn der Patient mit einer Erfahrung konfrontiert wird, die für ihn schwierig ist, besonders mit einer Deutung, die er als bedrohlich empfindet. Der Patient scheint von den Worten des Analytikers Besitz zu ergreifen und dabei mit einer stillen manischen Erregung angefüllt zu werden, häufig ohne daß er vom Inhalt der Deutung Gebrauch machen oder sie verstehen konnte. Es ist oft schwer zu unterscheiden, wann der Patient eine Einsicht konstruktiv gebrauchen kann und wann er die Deutungen des Analytikers und seine eigenen Fähigkeiten dazu benutzt, um in die Gedanken [mind] des Analytikers einzudringen und Besitz von ihnen zu ergreifen.

Bei dem Patienten handelt es sich um einen jungen Mann, der erst seit einigen Monaten in analytischer Behandlung ist. Er wuchs in Schottland auf, wo sein Vater als erfolgreicher leitender Angestellter im Ölgeschäft tätig war, und kam nach London, um Psychologie zu studieren. Er ist hochintelligent, begann

* Michael Feldman, Lehranalytiker der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft (Zweig der IPV). Er arbeitet in eigener Praxis in London, nachdem er viele Jahre Consultant Psychotherapist am Maudsley Hospital in London war. Zahlreiche Veröffentlichungen; letzte Buchveröffentlichung: *Doubt, Conviction and the Analytic Process* (2009).

sich für Psychotherapie zu interessieren und wählte einen Kurs, der das Studium psychoanalytischer Theorie mit einschloß. Während er sich des Ausmaßes seiner eigenen Störung manchmal bewußt ist, betont er sich selbst und anderen gegenüber doch meistens, sein akademisches Studium und seine Analyse dienten dazu, Psychotherapeut zu werden.

Herr A. lebt seit einigen Jahren mit seiner Freundin zusammen. Während sie arbeiten geht, verbringt er den Großteil seiner Zeit zu Hause, um zu studieren. Gewissenhaft liest er alle Bücher und Artikel für seine Seminare. Er braucht das Gefühl, derjenige zu sein, der am meisten weiß und am besten vorbereitet ist. Gleichzeitig hat er große Angst davor, etwas nicht zu wissen oder einen Artikel nicht ganz gelesen zu haben. Manchmal findet er es sehr schwierig, unter Menschen zu sein, da er vermutet, daß die anderen ihn beobachten und komisch finden. Er ist sich seines Äußeren sehr bewußt, seiner Kleidung und besonders der Länge seines Haars. Mit einer Ausnahme, die ich unten kurz erwähnen werde, hat er außerhalb seines Studiums keine Interessen.

Zum biographischen Hintergrund

Vom ersten Vorgespräch an ließ Herr A. keinen Zweifel an seiner schwierigen und belastenden Herkunft aufkommen. Er sprach von seinem Vater mit großer Bitterkeit, Haß und Verachtung. Er beschrieb ihn als heuchlerisch: während er sich in einer fundamentalistischen christlichen Sekte engagierte, sei er zu Hause ein intoleranter Tyrann gewesen. Er sagte: »Mein Vater hat mich über all die Jahre hinweg geschlagen. Ich habe in Angst und Schrecken vor diesem Bastard gelebt.« In der Nacht vor seiner Hochzeit, als er auf Unterstützung seines Vaters hoffte, stritten sie sich heftig. Als sein Vater den mörderischen Zorn seines Sohnes ansprach, antwortete Herr A.: »Er kommt von Dir.« Er erzählte mir zahlreiche weitere lebhaftere Beispiele, um die physische und emotionale Grausamkeit und Gewalttätigkeit seines Vaters ihm gegenüber darzustellen.

Seine Mutter hatte er anfangs nicht erwähnt. Als ich nachfragte, sprach er verächtlich und abfällig über sie. Sie sei eine schwache, graue Figur, sozial gehemmt und gehe fast nie aus dem Haus. Gegen die Tyrannei des Vaters unterstützte sie ihn nie. Immer war sie voller körperlicher Beschwerden und der Überzeugung, daß niemand verstand, wie sehr sie litt. Am Telefon konnte sie wie eine liebende Mutter *klingen*, aber es sei steif, bedeutungslos und bei genau-

erem Hinsehen sei sie schrecklich. Er beschrieb sie als eine »psychotische Hausfrau«. Der Patient und seine Schwester hatten sie zu ermutigen versucht, einen Therapeuten aufzusuchen, aber sie antwortete stolz, daß sie im Unterschied zu ihren eigenen Kindern niemals Psychopharmaka benötigt habe.

Herr A. hatte immer ein sehr enges Verhältnis zu seiner 18 Monate jüngeren Schwester. Sie waren Verbündete: Sie war die einzige Person, die wahrzunehmen schien, wie sein Vater ihn behandelte und die mitfühlen konnte. Sie hatte ihn immer sehr bewundert, für sie war er eine »besondere Person«. Während der Pubertät war er sehr intensiv mit ihrem Körper und mit ihrer Sexualität beschäftigt und tat alles, was er konnte, um in ihre Privatsphäre einzudringen und sie auszuspionieren.

Es gab und gibt immer noch viel Widersprüchliches in Herrn A.s Bericht. Er vermittelte, daß er eigentlich Mutters Liebling war. Wenn er lernte, kümmerte sie sich darum, daß er nicht gestört wurde. In der Schule war er erfolgreich, bekam immer die besten Noten und wurde ein herausragendes Mitglied der exklusiven Privatschule, die er besuchte. Als Spätadoleszenter erlitt er jedoch plötzlich einen Zusammenbruch, brach sein Studium ab und hatte während einiger Jahre ein schwerwiegendes Alkohol- und Drogenproblem. Als er diese Periode beschrieb, sprach er mit einem gewissen Genuß darüber, daß er mehr und tiefer als jeder andere in seine Drogenproblematik verwickelt war. Er begann drei bis vier stationäre Rehabilitationsmaßnahmen und verübte während einer einen ernsthaften Suizidversuch. Nachdem er diese Phase des schweren Drogenkonsums überwinden konnte, tauchte er in eine ziemlich mystische Sekte ein, einen Zweig der Kirche seines Vaters, aber nach ein oder zwei Jahren war er desillusioniert und stand dieser Sekte feindselig gegenüber.

Anschließend konnte er sein Studium wiederaufnehmen und schloß seine Universitätsprüfung sehr gut ab. Er interessierte sich zunehmend für psychoanalytische Theorien, und die Idee, selbst Psychotherapeut zu werden, zog ihn an.

Im Erstinterview und während der ersten Wochen der Analyse sprach Herr A. viel über seine Beschäftigung mit Pornographie. Er beschrieb, wie viel Zeit er im Internet verbringen konnte, um spezielle Bilder zu suchen. Mit einem Gemisch aus Stolz, Erregung und Schuld sprach er über seine Verwicklung in diese Aktivitäten, während derer seine Freundin entweder arbeiten war oder im Zimmer nebenan schlief. Diese Beschäftigung schien das einzige zu sein, das ihn außer seinem Projekt, Psychotherapeut zu werden, interessierte.

Er schien seine Freundin zu mögen, deren Eigenschaften er bewunderte, aber er behandelte sie auf eine kontrollierende und bevormundende Art. Sie wirkte außergewöhnlich tolerant und unterstützend in Bezug auf sein Studium, seinen Umgang mit Geld und den ernsthaften Einschränkungen ihres sozialen Lebens.

In den ersten Wochen der Analyse berichtete er von einem Vorfall: Er saß in der gemeinsamen kleinen Küche, las eine Arbeit Rosenfelds über projektive Identifizierung und hatte damit Schwierigkeiten. Die Waschmaschine lief und er begann sich so zu fühlen, als ob er in die Maschine gezogen würde, er war verstört und verwirrt, mit einem Kopf, in dem sich alles drehte. Er erzählte mir, wie er ins Wohnzimmer stolperte, in dem seine Freundin war, und auf den Boden fiel.

Ich denke, daß der Patient sich beim Lesen eines Artikels oder beim Hören einer Deutung auf machtvolle Weise in die Gedanken [mind] des anderen hineingezogen fühlt, um von ihnen Besitz zu ergreifen. Wenn er Schwierigkeiten hat, mit dem, was ihm begegnet, zurechtzukommen und es auf die Weise zu übernehmen, wie er es braucht, wird er verwirrt, in seinem Kopf dreht sich dann alles, so wie er es mit der Waschmaschine beschrieb. Ich denke, daß er meistens wenig Vertrauen in seine Fähigkeit hat, die *Bedeutung* des Gelesenen oder die Deutung seines Analytikers zu verstehen. Wenn er seine Unfähigkeit, etwas zu verstehen, und seine Unfähigkeit, zu seinem Objekt auf eine Art durchzudringen, die es diesem ermöglichen würde, ihn zu verstehen, zu einem gewissen Grad realisiert, fühlt er sich zu erregten, verzweifelten und intrusiven Maßnahmen getrieben. Dabei versucht er über die konkrete Identifizierung mit seinem Objekt, einen Platz für sich selbst zu finden. Über die darunterliegende Konfusion und Verzweiflung täuschte er gewöhnlich hinweg, indem er mit offensichtlich intelligentem, nachdenklichem und hilfreichem Material antwortete. In den Stunden fühlte ich mich oft dazu verführt, mit ihm so zu reden, als glaubte ich, er wäre in der Lage, wirklich zuzuhören und etwas mit dem anzufangen, was ich sagte. Ich nehme an, daß dies zum Teil aufgrund meiner eigenen Frustration und Verzweiflung angesichts des Dilemmas, in dem wir steckten, geschah.

Es schien unvermeidlich, daß Herr A. von Anfang an intensiv in die Analyse involviert war. Er fand es aufregend und es schien ihm etwas Erleichterung zu verschaffen. Sein Interesse an mir, an der Art, wie ich arbeitete, und an der Ana-

lyse im allgemeinen hatte eine sehr invasive Qualität, aber er tat sein Bestes, um dies zu verstecken (zum Beispiel, indem er mich nicht ansah). Er erzählte mir, daß er zwei Stunden im Internet verbracht hatte, um herauszufinden, wer mein Lehranalytiker gewesen war. Als ihm dies nicht gelang, fand er eine andere Möglichkeit, um an diese Information heranzukommen. Er fühlte sich dabei zugleich erregt und schuldig. Während er auf der Couch lag, bezog er sich oft auf das »Hier-Sitzen«, als ob er buchstäblich im Sessel des Analytikers sitzen würde.

Er kommt sehr gewissenhaft zu den Stunden – gewöhnlich 10 oder 15 Minuten zu früh –, und ich glaube, daß er sehr genau hört, wie die anderen kommen und gehen, sie intensiv beobachtet, obwohl er sich in den Stunden kaum auf das bezieht, was er sieht oder hört. Auf einer oberflächlichen Ebene gab es ziemlich viele Veränderungen in diesen ersten Monaten. Es ist schwer zu beurteilen, wie tief diese Veränderungen gehen und wie sehr er versucht, sich an das anzupassen, was er für meine Erwartungen an ihn hält, wie er die Analyse gebrauchen sollte. Er spricht anders über seine Eltern, er konnte sie allmählich eher als dreidimensionale, komplexe Figuren wahrnehmen und seine Beziehung zu ihnen hat sich verbessert. Er beschreibt auch Fortschritte im Kontakt mit seiner Freundin. So fühlt er sich zunehmend unwohl mit der Art, in der er sich von ihr zurückzieht. Zum Beispiel hatte er von vielen Gelegenheiten berichtet, bei denen sie als Paar zu einem Essen eingeladen wurden, er aber ablehnte, da er lernen mußte, und seine Freundin ermutigte, ihre Freunde ohne ihn zu treffen. Wenn er sie in seltenen Momenten begleitete, mußte er bis 2.00 oder 3.00 Uhr morgens arbeiten, um die Zeit zum Lesen, die er verpaßt hatte, nachzuholen. Er hat sich in den letzten Wochen mehr darum bemüht, wenn auch ein wenig selbstzufrieden, mit ihr gemeinsam etwas zu unternehmen.

Klinisches Material

In einer Mittwochsstunde begrüßte mich Herr A. mit einem Lächeln auf seinem Gesicht. Er sagte, daß er und seine Freundin einen Urlaub in Paris planten und nach einer Unterkunft gesucht hätten. Dies ging auf Kosten seiner Lesezeit. Während sie sich verschiedene Unterkünfte ansahen, rief seine Mutter an. Er wollte nicht mit ihr sprechen – sie würde 20 Minuten in der üblichen formellen Art mit ihm sprechen, und er müßte sich sehr bemühen, etwas anderes daraus zu

machen. Er war kurz angebunden und sagte, daß er sie am Donnerstag anrufen würde. Er fühlte sich ein bißchen schuldig.

Es war großartig mit seiner Freundin. Sie aßen zusammen, schauten sich verschiedene Übernachtungsmöglichkeiten an und alberten herum. (Es war sehr unüblich für ihn, seine Zeit so mit ihr zu verbringen.) Er war sich bewußt, daß dies Zeit war, die er für sein Studium benötigte und er mit dem Lesen nicht fertig werden würde. Der Artikel, den er lesen mußte, war sehr schwer zu verstehen, aber er hatte den Eindruck, nicht mehr zu schaffen. Dann dachte er über die Möglichkeit nach, eine Doktorarbeit zu schreiben – er sprach vor ein paar Wochen mit dem Professor darüber. Er war sich nicht sicher, ob er es schaffen würde und ob er es wirklich machen wollte. Was wäre, wenn er sich dazu entschließen und dann seine Meinung ändern würde?

Dann wandte er sich wieder den gemeinsamen Plänen für die Reise nach Paris zu – wenn sie dies machen würden, müßte er wahrscheinlich die Montags- und Dienstagsstunde ausfallen lassen, aber er glaube, daß er und seine Freundin so etwas wirklich machen müßten. Er ist überrascht, daß er sich sogar selbst dabei ertappt, darüber nachzudenken, eine oder zwei Stunden ausfallen zu lassen – das wäre bis vor kurzem undenkbar gewesen. Außerdem ist er sich der Länge seines Haars sehr bewußt. Aber er ist nicht so besorgt darüber, daß es ein wenig länger als üblich ist und nicht so gepflegt. Er verspürt nicht das Bedürfnis, es sofort sehr kurz schneiden lassen zu müssen.

Durch Herrn A.s Art zu sprechen, entstand der Eindruck, er versuche, die Situation mit mir im Raum zu bewältigen. Ich glaube, er dachte zu wissen, wie ich reagieren würde, was ich über seine Pläne denken würde. Er nahm an, ich wäre etwas irritiert und provoziert durch seine Aufregung über die Aussicht auf seine Parisreise oder seine Doktorarbeit. Er dachte, er müsse seine Aufregung herunterspielen und in einer beschwichtigenden Weise darüber sprechen. Ich wäre mit der geplanten Reise mit seiner Freundin sicher einverstanden (die er vernachlässigt hatte), da er nur ein paar Stunden verpassen würde. Zudem denkt er auf so eine zurückhaltende Art über die Doktorarbeit nach – von der er mir erzählte, wie begeistert sein Professor darauf reagiert hatte –, daß es unvernünftig von mir wäre, ablehnend zu reagieren.

Ich dachte, daß er heimlich, auf eine überlegene und kontrollierende Art, von vielen meiner Eigenschaften und Funktionen Besitz ergriffen hatte, während ich zu einer Figur wurde, die er ausgeschlossen hatte und über die er trium-

phierte. Da er zu wissen glaubte, was in mir vorging, und sein Material vorsichtig an meine Erwartungen anpaßte, wäre es aus seiner Sicht peinlich und wirklich unvernünftig gewesen, auch nur eine Frage zu seinem Tun oder der Art, wie er sprach, aufzuwerfen.

Erste Stunde

Herr A. kam am darauffolgenden Tag zur Stunde und sagte: »Ich telefonierte heute mit meiner Mutter. Es war gut. Ich entschuldigte mich dafür, vorletzten Abend nicht mit ihr gesprochen zu haben. Ihre Antwort war wirklich interessant. Sie sagte, es sei in Ordnung. Wenn ich nicht mit ihr sprechen könne, solle ich es ihr einfach sagen. Es war, als würde sie sagen, wenn ich störe, dann leg' einfach auf. Laß' mich wissen, wann es Dir besser paßt, und ich rufe Dich zurück. Sie war so süß und wollte nicht lästig sein.«

»Ich fühlte mich schlecht, weil sie denken könnte, ich sei damals nicht in der Lage gewesen, angemessen mit ihr zu sprechen, obwohl es wirklich so war. Das hat mich ziemlich berührt. Ich konnte dann mit ihr über einige meiner Gefühle gegenüber meiner Schwester und deren Mann sprechen. Sie sagte etwas über *ihre* Gefühle gegenüber den beiden. Dabei hat sie *meine* Schwierigkeiten mit ihnen nicht einfach weggewischt und so getan, als ob alles in Ordnung wäre. Aber gleichzeitig hat sie die beiden nicht vernichtet, sie sagte nichts sehr Schlechtes über sie und trotzdem konnte sie sich meine Frustrationen anhören. Deshalb war es ein gutes Gespräch. Sie sagte auch, daß sie und mein Vater Anfang Februar für eine Woche nach London kommen, was schön war. Sie fragte zögernd, ob ich Dienstagabend Zeit hätte. Es schien ihr klar zu sein, wie kostbar meine Zeit für mich ist. Ich sagte, natürlich werde ich Euch sehen, wann immer ich kann, oder gehe mit Euch aus, wenn ich kann. Ich konnte ihr sagen, was ich brauchte, und fühlte mich geliebt. Es war ein gutes Gespräch.«

Es ist schwer, etwas von der Qualität dieses Materials zu vermitteln: die ziemlich pathetische Art, in der seine Mutter gezeichnet wurde; die Verleugnung des Ausmaßes der Schwierigkeiten zwischen ihnen und zwischen dem Patienten und seiner Schwester durch beide, sowohl der Mutter des Patienten als auch des Patienten selbst. Ich dachte, dieses Material beziehe sich auf die unüberzeugende und »fadenscheinige« Idealisierung meines Unvermögens in dieser Stunde, die Art, in der er tatsächlich und im übertragenen Sinn nach Paris ging,

aufzugreifen und in Frage zu stellen. Ich wurde zu dieser schwachen, aber »guten« Figur, die ein bißchen zu vorsichtig war, um ihn mit seinem heimlichen manischen Triumph zu konfrontieren.

Er fuhr fort: »Sie sagte mir, daß sie letzten Monat meinen Vater gefragt habe, ob unsere finanzielle Situation in Ordnung sei, ob wir zurechtkämen. Sie hatte mich fragen wollen, aber mein Vater sagte nein, denen geht es gut, mach' Dir keine Sorgen. Jetzt fragte sie mich und erklärte sich. Es wirkte so, als wolle sie alles richtig machen.«

»Auf dem Weg hierher hatte ich ein paar Gedanken – ich bin mir sicher, daß sie uns und mich immer lieben und uns auf keinen Fall verletzen wollte. Ich weiß nicht, ob dies etwas Neues bei meiner Mutter ist oder ob ich es inzwischen manchmal eher sehen kann. Ich weiß, daß es theoretisch möglich ist, oder auch nicht, daß so etwas passiert, aber ich muß ihr und meiner Beziehung zu ihr einen enormen Schaden zugefügt haben. Ich glaube, ich mußte dies tun. Und jetzt, Jahre später, habe ich den Eindruck, daß ich aufhören kann, ein Teenager zu sein, und manchmal versuchen kann, damit zu beginnen, eine Beziehung zu ihr herzustellen – durch die eigenartigen Gespräche mit ihr. Es ist ein bißchen traurig. Anschließend rief ich meine Schwester Tanja an, um zu sehen, wie es ihr geht und sie an den Hochzeitstag meiner Eltern zu erinnern, falls sie ihn vergessen haben sollte, wovon ich überzeugt bin.«

Wenn man die »Gedanken« untersucht, die er auf dem Weg zur Stunde hatte, schien Herr A. mit den verstörenden Aspekten in der Beziehung zu seiner Mutter zu tun gehabt zu haben sowie mit dem Mißtrauen, dem Haß und der Verachtung ihr gegenüber, was er so lebhaft in die Analyse eingebracht hatte, indem er auf diese »vernünftige« und »verstehende« Art sprach. Es fehlte jedoch an Überzeugung und schien mir auf Identifizierung mit einer Version eines Analytikers gegründet, der sich verpflichtet fühlt, auf eine nachdenkliche und einsichtige Art zu funktionieren. Sein Ärger, sein Gekränkt-Sein durch seine Schwester und seine heftigen ödipalen Konflikte wurden durch seinen ziemlich überlegenen und »wissend« beschwichtigenden Ton überdeckt.

Er fuhr fort: »Mein Vater weiß, daß ich rauche, aber es ist so, als ob ich mit ihm das gleiche Spiel spiele, das ich mit ihm als Jugendllicher gespielt habe. Ich habe nie vor ihm geraucht, nie. Nicht einmal. Er duldet es nicht. Eigentlich haßt er es. Ich bat meine Mutter, Zigaretten mitzubringen, als sie von Frankreich zurückkamen. Sie meinte, das ginge nicht, weil mein Vater ihr das nicht erlauben

In memoriam

In memoriam Horst-Eberhard Richter 1923–2011

*Hans-Jürgen Wirth*¹

Neben Alexander und Margarete Mitscherlich ist Horst-Eberhard Richter der deutsche Psychoanalytiker der Nachkriegszeit, der den größten Einfluß auf das Bild der Psychoanalyse in der Öffentlichkeit ausübte. Mit seinen Publikationen, die sich an eine breite Leserschaft richteten, betrieb er eine Art »psychoanalytischer Volksaufklärung«, wie sie in den Anfängen der psychoanalytischen Bewegung zum Selbstverständnis vieler Psychoanalytiker gehörte. Seitdem er 1959 die Leitung des Berliner psychoanalytischen Instituts übernommen hatte, wirkte er unermüdlich für die Sache der Psychoanalyse. Er engagierte sich als Gründer, Mitbegründer und Leiter verschiedener psychoanalytischer und psychotherapeutischer Gesellschaften, Institute und Vereine, schrieb 30 Bücher und über 300 Artikel, hielt unzählige Vorträge und gab zahllose Interviews in Rundfunk und Fernsehen. Noch wenige Wochen vor seinem Tod arbeitete er an einem

- 1 Hans-Jürgen Wirth, Prof. Dr., Dipl.-Psych., arbeitet als Psychologischer Psychotherapeut, Psychoanalytiker (DPV, IPA, DGPT) und psychoanalytischer Paar- und Familientherapeut (BvPPF) in eigener Praxis in Gießen. Er war langjähriger Mitarbeiter von Horst-Eberhard Richter am Zentrum für Psychosomatische Medizin der Universität Gießen. Seit 2004 außerplanmäßiger Professor für Psychoanalytische Sozialpsychologie in Bremen, seit 2010 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er ist Gründer und Verleger des Psychosozial-Verlages. Wichtigste Buchpublikation: *Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik* (2002).

Vortrag über psychoanalytische Familientherapie, der unvollendet blieb. Am 19. Dezember 2011 starb Richter im Alter von 88 Jahren in Gießen.

Am 28. April 1923 in Berlin geboren, wuchs Horst-Eberhard Richter als Einzelkind auf. Seine Mutter schilderte er als eine sehr emotionale Frau, die sich stark an ihn geklammert habe. Seinen Vater, ein erfolgreicher Ingenieur und Abteilungsleiter einer großen Firma, erlebte Richter als »stillen, in sich gekehrten Grübler«. Nach Hitlerjugend und Arbeitsdienst wurde Richter 18jährig zum Militär eingezogen und diente in einem Artillerieregiment an der Front in Rußland. Kurz vor der Verlegung seiner Truppe nach Stalingrad erkrankte er lebensgefährlich an Diphtherie. Mit 22 Jahren geriet er in Kriegsgefangenschaft und erfuhr erst bei seiner Rückkehr vom Tod seiner Eltern, die zwei Monate nach Kriegsende auf einem Spaziergang von zwei betrunkenen Russen ermordet worden waren.

Nach dem Studium der Medizin, Philosophie und Psychologie in Berlin promovierte Richter 1949 zum Doktor der Philosophie mit einer Arbeit über den Schmerz, die er 30 Jahre später in seinem Buch *Der Gotteskomplex* wieder aufgriff. 1957 promovierte er zum Doktor der Medizin. Parallel hatte er seine psychoanalytische Ausbildung am Berliner Psychoanalytischen Institut begonnen. Schon fünf Jahre nach ihrem Abschluß wurde er Leiter des Instituts und übte diese Funktion drei Jahre lang aus, bis er 1962 auf den zweiten deutschen Lehrstuhl für Psychosomatische Medizin – neben dem von Alexander Mitscherlich in Heidelberg – nach Gießen berufen wurde. Gerade 41jährig, wurde er 1964 zum Vorsitzenden der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV) gewählt und engagierte sich in dieser Position bis 1968.

Gleichzeitig mit der Gründung und dem Aufbau des Zentrums für Psychosomatische Medizin an der Universität Gießen, das er drei Jahrzehnte leitete, gründete Richter das Gießener Psychoanalytische Institut (GPI) als Ausbildungsinstitut der DPV. Es wurde am psychosomatischen Zentrum angesiedelt und er leitete es bis 1969. Danach nabelte sich das GPI von der Psychosomatik ab und gab sich den Namen »Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Gießen e. V.«. Gießen hatte von da an zwei potente psychoanalytische Institutionen, die sich sehr gut ergänzten, die aber auch eine gewisse Rivalität entwickelten. Richter war schon damals davon überzeugt, daß sich die Psychoanalyse zur Gesellschaft hin öffnen müsse. Sie solle nicht nur psychoanalytische Langzeitbehandlungen durchführen, sondern auch kürzere Psychotherapien, Kriseninter-

vention, Gruppentherapie sowie Paar-, Familien- und Sozialtherapie praktizieren. Dies hatte spannungsreiche Diskussionen zur Folge, die schließlich zu dem Kompromiß führten, zusätzlich zur klassischen Ausbildung zum Psychoanalytiker auch eine Sektion für tiefenpsychologische Psychotherapie und eine Sektion für Paar-, Familien- und Sozialtherapie einzurichten. Dies war ein absolutes Novum. Richters damalige Vision von der Öffnung der Psychoanalyse sollte sich als außerordentlich weitsichtig erweisen, nahm sie doch die heute aktuellen Entwicklungen im Gesundheitssystem und in der DPV vorweg.

Im Jahr 1963 publizierte Horst-Eberhard Richter sein Buch *Eltern, Kind und Neurose. Zur Psychoanalyse der kindlichen Rolle in der Familie*, das in den folgenden Jahren zum einflußreichen Grundlagenwerk für die neue psychoanalytische Behandlungsmethode der Familientherapie, die er im deutschsprachigen Raum als erster entwickelte, avancierte. Schon zu dieser Zeit rezipierte er Bowlbys psychoanalytische Bindungsforschung und ermutigte seinen Mitarbeiter Hans Müller-Braunschweig, der aus Berlin mit ihm nach Gießen gekommen war, die Beziehung zwischen Mutter und Säugling wissenschaftlich zu untersuchen. Mit dieser Arbeit habilitierte sich Müller-Braunschweig (1975).

Eine Vorreiterrolle hatte Richter auch in bezug auf die Kooperation von Psychoanalyse und empirischer Psychologie: Zusammen mit Dieter Beckmann entwickelte er Anfang der 70er Jahre einen Persönlichkeitstest, bei dessen Konzeption psychoanalytisch relevante Kategorien besonderes Gewicht hatten und der den Namen »Gießen-Test« (Beckmann/Richter 1972) bekam. Er wurde in zahlreichen Untersuchungen verwandt, beispielsweise in der für die psychosomatische Medizin wegweisenden Studie über die *Herzneurose* (Richter/Beckmann 1969). Zusammen mit Elmar Brähler führte Richter periodisch Befragungen durch, mit denen die Befindlichkeit und die Einstellungen in der Bevölkerung erhoben wurden (Brähler/Richter 1995; 2000). In weit über 1000 Publikationen wurde der Gießen-Test bislang zitiert (Brähler 1991). Übersetzungen des Gießen-Tests existieren in mehr als einem Dutzend Sprachen (Beckmann/Brähler/Richter 2012).

Viele psychoanalytische Kolleginnen und Kollegen verdanken ihre wissenschaftliche Karriere (Beckmann 1998) nicht zuletzt dem Gießen-Test und damit Richters frühzeitiger Öffnung der Psychoanalyse und der Psychosomatik für die empirische Forschung. Auch in der Psychotherapieforschung, die Richter schon früh praktizierte, wurde der Gießen-Test häufig angewandt, beispiels-

Namenregister

- Abraham, K. 7, 206
Anzieu, D. 184
Arendt, H. 211
Aristophanes 164
- Bahr, E. 235
Baker, J. 100 f.
Banki, L. 143, 155
Baudelaire, C. 216
Bauer, I. 218
Beckmann, D. 233
Beland, H. 10, 157
Bion, W. 10 f., 152, 159, 166–171,
175, 179, 183–186, 188,
190–199, 211
Bollas, C. 28
Bowlby, J. 233
Brähler, E. 233
Brandt, W. 235
Britton, R. 38, 49, 54, 153, 155
Bryan, D. 84, 103 ff.
Bürgin, D. 220
- Cassirer, E. 176 ff., 194
Cézanne, P. 212
- Danckwardt, J.F. 186
Darwin, C. 160, 167
Derrida, J. 216 f., 224
Dora 218
- Egon 83, 97 ff., 103
- Einstein, A. 160, 236
Erna 83, 89–97, 100, 103, 105 f.
Erb, H. 8
- Feldman, M. 36
Fenichel, O. 7
Ferenzci, S. 212
Ferro, A. 220
Fließ, W. 180, 182
Frank, C. 9, 11, 81, 106
Freud, A. 236
Freud, J. 181
Freud, M. 180
Freud, S. 7, 11, 55, 60, 100–103,
108, 110–142, 147–155,
159–171, 175, 178–199,
210–218
Fromm, E. 111 f.
- Geiger, A. 224 f.
Goethe, J. W. von 44, 100 f.
Green, A. 28, 32
Grinberg, L. 183, 186
Guignard, F. 220
- Haeckel, E. 167
Hegel, G. W. F. 160, 164
Heising, G. 234
Hoffmann, E. T. A. 47 f.
Hölderlin, F. 221 ff.
Horn, E. 36
Hug-Hellmuth, H. 100

Jappe, G. 187
 Jones, E. 130, 149

 Kant, I. 120, 148, 160
 Khan, M. 27 f., 32
 Kjaer, R. 99
 Klein, M. 7, 9 f., 27, 31 f., 45, 55,
 69–64, 74–78, 81–105, 118,
 130 ff., 147–151, 189 f.,
 198 f.
 Krejci, E. 11, 175, 201
 Küchenhoff, J. 205

 Lacan, J. 218 f.
 Lafontaine, O. 235
 Langer, M. 145, 148, 158
 Laplanche, J. 32, 186
 Lear (König) 61
 Lickint, K. 221
 Loch, W. 11, 175 f., 186 f., 194 f.,
 198, 199

 Mann, T. 184 f.
 Mauss, M. 215
 Merleau-Ponty, M. 212
 Michaelis, K. 99 f., 103
 Mitscherlich, A. 231 f.
 Mitscherlich, M. 231
 Moeller, M. L. 234
 Money-Kyrle, R. 10, 74, 76, 131 ff.,
 151 ff.
 Müller-Braunschweig, H. 233

 Nathanael 47 f.
 Nestroy, J. 218

 Ödipus 61, 175, 179, 182–192,
 196 ff.
 Ogden, T. 219
 Olimpia 47 f.
 O'Shaughnessy, E. 10, 145, 155
 Ostendorf, U. 8, 37, 58, 61

 Peter 83, 87 ff.
 Platon 151
 Pontalis, J.-B. 186
 Prometheus 61
 Putnam, J. J. 160

 Quinodoz, D. 221

 Racker, H. 10, 107, 145–154,
 157–171
 Rado, S. 130, 149
 Rey, H. 8, 37, 54–57, 60, 77, 82
 Richter, H.-E. 11, 231–237
 Ricœur, P. 224
 Rita 7, 81, 83–87, 100
 Rivière, J. 7, 59, 118
 Robert, M. 181
 Rosenfeld, H. 18, 152

 Schafer, R. 211
 Schiller, F. 184
 Schmiedeberg, M. 83
 Schmidt, H. 235
 Schroeder, T. 111
 Searl, N. 55
 Segal, H. 60, 82, 189
 Sisyphos 61
 Sokrates 151

Spinoza, B. de 164

Steiner, J. 64, 76

Strachey, J. 207

Süßmuth, R. 235

Tantalos 61

Teiresias 192

Thorner, H. A. 194

Vischer, T. 160

Weber, R. 84, 99–103

Weiß, H. 8 f., 59, 80

Weizsäcker, R. v. 235

Winnicott, D. W. 26, 28, 32, 219

Wieczorek-Zeul, H. 235 f.

Wirth, H.-J. 11, 231, 239

Sachregister

- Abstraktionsbewegung 183
Abwehr 15, 42 f., 46, 55, 58, 110, 127, 161, 186, 199, 237
– depressive 56
– manische 8 f., 34 f., 38, 45, 82, 83
– zwanghafte 26
– -funktion 15, 35
– -maßnahme, projektive 47
– -mechanismus, manischer 38
– -mechanismus, pathologischer 110
– -organisation 75
– -system 73
– Angst- 8
Acting out 215
Affekte, archaische 196
Aggression 56, 88, 110, 121, 123–125, 127 f., 130 f., 138, 148 f., 161, 165
Alkoholismus 17,24
Allwissenheit 188
Alphafunktion 167, 191, 194 f., 197
Altruismus 160, 169
Analyse, mutuelle 212
Anankasmus 213
Angst 15 f., 29 f., 30, 34 f., 37 f., 40–44, 46–48, 50, 52–54, 56 f., 59, 63 f., 75, 77, 81, 85–88, 100, 110, 114 f., 121 f., 125, 131, 135, 137, 148–152, 157 f., 172, 184, 210, 220
Antisemitismus 11
Assoziation, freie 46, 210
Aufmerksamkeit, gleichschwebende 210
Autodestruktion 168
Baby 40, 48, 50, 93, 195
bad bank 62 f.
Basler Psychotherapeutische Tagesklinik 209
Behandlungsgrundsatz 157
Berliner Psychoanalytisches Institut 205 f., 231 f.
Besessenheit 180
Bewußtmachen 110, 158, 169
Bewußtsein 33, 38, 109 f., 112, 115, 120 f., 124, 131 f., 135, 137 f., 150, 165, 177, 179 ff., 193 f., 197
– mythisches 177 f.
Bindungsablehnung 207
Böse, das 121 f.
Borderline-Patient 9, 59 ff., 77, 80,
Brust 66, 130, 149, 190, 195 f.
Concern for truth and life 168
Container-Contained 169
Containing function 41
Containment-Funktion 62
– intrapsychische 62
Demokratie 117, 206,
Demütigung 65, 69 ff., 73, 76

- Denken, mythisches 175 f., 180
- Depression 7, 45, 54, 56–61, 63–65, 72, 74 f., 80, 82, 91, 93, 99, 117, 131, 136, 150, 152
- Destruktionstrieb 124, 158,
- Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (DGPT) 234
- Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (DPV) 157, 232
- Deutung 15, 18, 24 f., 29, 33–35, 38 f., 41, 44 f., 47 f., 55, 57, 67, 69, 71, 84, 88, 103, 114, 137 f., 158 f., 172, 190, 207, 211, 214–221
- -sarbeit 157
- Dritter, analytischer 211
- Drogenproblem 17
- Ecstasy 33
- Eid, Hippokratischer 160
- Element
- depressives 132
- Manisches 7–9, 13
- Enactment* 54
- Erinnerung 190 f., 196, 223
- Erlebniswelt, prägenitale 186
- Erkennen 48, 183, 191, 196
- Eros 114, 124, 141 f., 157, 159, 161–165, 169 ff.
- Erregung, manische 15, 26, 35
- Erster Weltkrieg 116 f., 145
- Es 112, 116 f., 125, 127, 129, 142, 147, 149, 155, 162, 186, 192, 200
- Ethik 5, 10 f., 107 ff., 111, 113 f., 118 f., 121, 124 f., 127, 131 ff., 138, 140, 142, 145–148, 150–155, 157, 159 f., 162 f., 164, 166–172
- der Psychoanalyse 5, 146, 157, 159, 164, 169 ff.
- masochistische 135,
- -typ, naturalistischer 167, 171
- -typ, naturalistisch-evolutionärer 166
- Europäische Psychoanalytische Föderation (EPF) 220
- Externalisierung 48
- Familientherapie 232 f.
- Frankfurter Erklärung 234
- Frieden
- -snobelpreis 235
- -sbewegung 234, 239
- Frigidität 125
- Frustration 18, 21, 123, 126, 138, 195
- Gefühl 16, 21, 27, 30 f., 33, 38–46, 50–53, 55 f., 64, 66 f., 69 f., 85, 107, 117 f., 120, 130 f., 133, 135 f., 141 f., 147, 149 ff., 163, 170, 178, 180, 189, 196, 206, 208, 220
- Gegenübertragung 8, 10, 38–42, 47, 49, 53 f., 76 f., 79, 107, 114, 139, 146, 155, 158, 164, 169, 171 f., 208, 214, 223
- -sgefühl 42, 46, 49, 56

Gehorsam 67, 70, 72, 74, 120,
 Genital e 84, 89, 91, 187, 192
 Gewissen 63, 113, 119 f., 123 f.,
 131 f., 150, 183
 – autoritäres 131 f., 151
 – humanistisches 132, 151
 – -sangst 125
 Gießener Psychoanalytisches Institut
 (GPI) 232, 234
 Gießen-Test 233, 237 f.
 Gnade 71, 75, 114, 158,
 Groll 9, 38, 61, 64–67, 72–75, 77 f.,
 80
 Größenphantasie 178, 197
 Gute, das 122, 134

 Halluzination 191
 Haß 16, 22, 52, 56, 71, 88, 114 f.,
 118, 120, 122, 124, 127, 133, 135,
 137, 152, 158, 183, 187, 196, 222
 – -beziehung 169
 Heidelberger Umstrukturierungsskala
 207, 228
 Heiligkeit 181
 Hemmung 87, 125, 133
 Hexenprozeß 180
 Holocaustforschung 235
 Hunger 195
 Hybris 178, 183, 197
 Hypomanie 117
 Hysterie 108, 142, 147, 155, 180,
 182, 192

 Ich 55 f., 62 f., 74, 112, 115 f., 117,
 119, 121 ff., 125 ff., 129, 139,
 141 f., 147, 149, 153, 155, 162 f.,
 186, 192, 197, 200
 – -funktionen 63, 74
 – -spaltung 193, 200
 – -Ideal 119, 147, 149, 152
 Identifizierung 18, 22, 43, 82,
 114, 119, 123, 124, 128 f., 134,
 140 f., 147, 152, 162 f., 187, 198,
 212
 – manische 8, 15
 – projektive 8, 18, 29, 38, 47, 56 f.,
 189 f., 197
 – unbewußte 152
 Illusionskritik 5, 157
 Imperativ, kategorischer 160
 Impotenz 125
 Individuum 59, 64, 107, 124, 141,
 163, 169, 175, 183, 185, 198,
 236
 Internalisierung 123, 147
 Interpenetration 211
 Introjektion 55, 130, 149, 189
 Invarianz
 – progressive 168,
 – -axiom, retrogrades 167
 Involviert-Werden 54
 Inzest 181, 183, 188
 – -wunsch 182 f., 198

 K 196
 – +/- 169
 – -Beziehung 169
 Kind 7, 40 ff., 55, 62, 83, 85, 87 ff.,
 100, 119, 122 f., 126, 128, 130,
 132, 137 f., 148 f., 182, 187 f.,

- 194 f., 197, 207, 211, 219, 222,
233, 235 f., 238
- Kinderanalyse 7, 9, 60, 79, 82, 85 f.,
99 f., 103 ff.
- Kleinheitsphantasie 207
- Koitus, sadistischer 84
- Konflikt, ödipaler 22
- Kontaktschranke 192
- Konzeption 123, 186, 195, 197, 211,
213, 220, 226, 233
- Krieg 160, 215
- -sgefangenschaft 232
- Kriminalität 130, 150, 154
- Kultur-Über-Ich 127, 161
-
- Letztbegründung 10, 157, 159 f.,
162, 164 f., 167, 171
- Libidotheorie 167
- Liebe 59, 113, 115, 118, 120–124,
128, 130 f., 133 ff., 138 ff., 142,
148 f., 152, 159, 162–165, 169 f.,
183, 195 f.
- -sbeziehung 169, 218, 223,
- -sdialektik 165,
- -sgebot 157, 161 f., 168, 170
- LSD 33
- Lüge 191
- Lust 45, 109, 122, 124, 133 f.,
211
- -fähigkeit 110, 147
- -Ich 188
-
- Malen 89, 99
- Manie 7, 15, 22 f., 25 f., 34 f., 37 f.,
41, 45, 48, 51 ff., 55, 57, 61, 64,
82 f., 100, 103, 116 f., 136 f.,
139, 152
- depressive 7, 83, 116, 118
- Masochismus 130, 135, 152, 164
- Masturbation 26, 86
- Mechanismen
- manische 34, 83, 87
- schizoide 118, 200
- Melancholie 7, 41, 55, 58, 138 f.,
148, 152
- Melancholiker 120
- Middle Group* 32
- Mitleid 124, 130, 149
- Mobbing 50
- Modell, topisches 186
- Moral 112, 114, 116, 119 f., 148,
151, 153 f., 181, 183, 185
- -gefühl 147 f.
- Mutter 16 f., 19, 21–24, 28, 34,
40 ff., 48 ff., 53, 55 f., 62, 66,
70 f., 73, 84 ff., 88, 91, 100, 104,
119, 122 f., 130, 135, 149, 152,
160, 167, 181 f., 190, 194 f., 213,
222 ff., 232 f.
- innere 48, 127
- -brust 189
- -identifizierung 187
- Mythologie, griechische 61
- Mythos 11, 164, 175, 177, 180,
183–186, 192, 194, 196 ff., 200
-
- Nächstenliebe 114 f., 157
- Naher Osten 205
- Nahrung 68, 70 f., 122, 195
- Narzißmus 79, 186

- Natalität 211
- Nationalsozialismus 10
- Neid 34, 46, 48, 56, 69, 74, 133 f.,
137, 198
- Neo-Realismus 118
- Neue Sachlichkeit 118, 147
- Neugeborenes 160, 167
- Neurose 115, 117, 125, 127, 158,
181, 182, 193, 200, 233, 235 f.,
238
- Kernkomplex der 187
 - narzißtische 192
- Neurotiker 130, 141, 158
- Objekt
- gutes 62 f., 75, 82, 122 f.
 - inneres 61, 63, 75 ff., 115, 117,
139
 - -beziehung 151, 176, 189, 227
 - -imago 130, 149
 - -libido 115
 - -liebe 132
 - -repräsentanz 176
 - -verlust 55, 224
- Objektivität 58, 177
- Ödipuskomplex 22, 34, 41 f., 49,
58, 78, 119, 130, 147–149, 183,
185–187, 190, 196–198, 200
- Ohnmachtsgefühl 178
- Omnipotenz 44, 77, 178
- OPD-Struktur-Diagnostik 207
- Organisation, pathologische 64, 74,
80
- Paranoia 79, 180
- Partialtrieb 187, 192
- Pazifist 160
- Penis 49, 85, 130, 149, 190
- Permissivität 115, 147
- Persönlichkeitsstruktur 198, 207,
209 f., 225
- Perversion 180, 182
- Phantasie 28, 34 ff., 40, 43, 45, 48 f.,
53, 55, 58 ff., 80, 87, 97, 100,
109 f., 114 f., 125 ff., 132–140,
152, 177 f., 180, 184, 188 f., 191,
197, 200, 219, 237
- infantile 125, 182, 198 f.
 - sexuelle 126, 182,
 - -bildung 180
 - -welt, prägenitale 186
- Phase, ödipale 190
- Pornographie 17
- Position
- depressive 45, 54, 56 f., 59 f.,
63 f., 72, 74 f., 80, 82, 131, 150 f.,
190
 - paranoide 56
 - paranoid-schizoide 54 f., 64, 80,
104, 131, 150 f.
- Potlatch* 215
- Projektion 38, 44, 48, 53, 56 f., 62,
72, 75, 141, 151, 163, 189, 194,
236, 238
- Prothesengott 236
- Psyche 76, 80, 110, 199, 200, 228,
239
- Psychoanalyse
- intersubjektive 237
 - relationale 237

- Psychopathologie 119
 Psychose 17, 60, 80, 140, 158, 188,
 190, 193, 198

 Rache 38, 78, 123, 127, 137
 Raster 186, 190 ff., 194, 198
 Ratio 179
 Reflexbogen 194
 Regel, goldene 160
 Relativismus, ethischer 111, 113,
 147
 Religion 113, 140, 146, 159, 162 f.,
 213, 216
Repair 8, 37 ff., 42, 44, 52 ff., 57, 79
Reparation 5, 8, 37, 45, 54, 56 ff., 79
 Reparatur, manische 42
 Reue 93, 120, 124, 150 f.
 Reverie 167
 Reversibilität 212 f., 217, 220, 226
 Reziprozität 212, 217 f.
 Ritual, zwangsneurotisches 60
 Rücksichtnahme 128, 130, 149
 Rückzug 9, 46, 64, 67, 69 f., 72, 80

 Sadismus 83, 89, 99, 130, 149
 Säugling 122 f., 130, 149, 152, 167,
 195 f., 233
 Schemata
 – angeborene 184
 Schizoid 37, 54, 55–58, 60, 64, 80,
 104, 118, 131, 150 f., 155, 200
 – -er Patient 60,
 Schuld 17, 43, 48, 55, 61, 66 f.,
 72 ff., 76 f., 85, 124, 131, 137,
 139, 150 ff., 224,
 – -gefühl 56, 59, 63 f., 74 f., 85,
 112 ff., 117 f., 120 f., 123 f.,
 130–140, 142, 149, 187
 Seele 146, 175 f., 198, 200
 Sektion der Ärzte gegen den Atom-
 krieg (IPPNW) 234
 Selbst 34 f., 59 f., 119, 148, 151,
 165, 195 ff., 224 f.
 – böses 151
 – -analyse 180 f.
 – -erhöhung 61
 – -liebe 157
 – -repräsentanz 176
 – -sucht 126
 – -verletzung 61
 Sexual
 – -entwicklung 85
 – -theorien, infantile 187
 – -verdrängung 116
 Sexualität 17, 41, 58, 78, 113, 125,
 141, 155, 180, 187, 196
 – infantile 180, 187
 – genitale 190
 – orale 190
 Sigmund-Freud-Institut 235
 Spaltung 37, 46, 57, 59, 118, 130,
 149, 151, 161, 178
 – selbstzerstörende 157
 – -sproß 42, 179
 Sprache 39, 111, 176, 188–191, 227
 Sprechen
 – leeres 219
 – volles 219
 Strafbedürfnis 112, 121, 134 f., 137,
 152

- Struktur
- -bildung, psychische 11, 175
 - -modell 186
- Sublimierung 82, 100, 103, 188
- Suizid 17, 65 f., 72, 139
- Supervision 220 f.
- Sünde 197
- Symbolisierung 54 f., 60, 189
- Talionsprinzip 93, 114, 134, 147, 151, 158
- Tauschgesetz 216
- Teufel 91, 180
- sreligion 180
- Thanatos 141, 159, 163
- Theodor-Heuss-Preis 234 f.
- Tochter 83, 180 f., 213, 224
- Tod
- -estrieb 62, 124, 158, 167, 186, 199
 - -eswunsch 181, 183, 198
- Totemismus 120
- Transformation, symbolische 54
- Trauer 7, 55, 58 f., 70, 79, 106, 124, 142, 222, 224
- Traum 28–32, 49, 52 f., 80, 103 ff., 129, 146, 162, 180 ff., 191 f., 197, 220
- -deutung 185, 199
- Traumata 235
- Trieb 116, 118, 141, 163, 167, 183, 186, 189
- emotionaler 183
 - -energie 117, 150
 - -frustration 123
- -haftigkeit, unbewußte 109
 - -lehre 160, 166, 186
 - -regung, orale 188
 - -theorie 159, 164
 - -wunsch 147
- Tugend 111, 151
- Über-Ich 9, 45 f., 51 f., 55 f., 61–64, 67, 70 f., 74, 78, 81, 115 ff., 119, 121, 123–132, 139, 147–150, 152–155, 161, 176
- archaisches 62, 77, 188
 - -Bildung 123, 190
 - -Gemeinschaft 124
 - -Pathologien 10, 160
 - -Struktur 62 f., 77, 130, 149
- Übermensch 181
- Übertragung 8, 53 f., 58, 88, 107, 140, 142, 146, 155, 158, 164, 169, 172, 208
- -skonstellation 208
 - -sneurose 114
 - -sphänomen 187
- Unbestimmtheit 186, 219 f.
- Unbewußtes 109 f., 115, 133, 151 ff., 178 f., 184, 192 f., 211, 219
- Unlust 122
- Unmoral 111, 147
- Unterlegenheitsphantasie 207
- Urszene 87
- Urvater 124
- Utopie 76, 80, 161, 168
- Vater 15 ff., 21–25, 34, 41, 48, 56, 65 ff., 69 f., 73, 88, 119 f.,

- 124, 127, 129 f., 134–137, 149,
180 ff., 184, 187 f., 195 f., 198,
213, 218, 224 f., 232
- -mord 120, 188
- Veränderbarkeit 11, 205, 222
- Grenzen der 206 f., 221–223,
226
- Verdrängung 112, 115 ff., 119, 133,
147, 162, 184, 187 f., 192 f., 218
- sschranke 193
- Verfolgungsangst 59
- Verführung 182
- -stheorie 179 f., 182
- Vergebung 225
- Verlassenheitsfurcht 207
- Verleugnung 21, 37, 45, 77, 109,
131, 146, 186, 199
- omnipotente 61
- Verlustverdrängung
- Verstrickung, unbewußte 235
- Verzeihen 224 f., 227,
- Verzweiflung 18, 34 f., 47, 72, 75,
76
- Vorbewußt-bewußtes 192
- Wahn 48, 60, 64, 73, 195
- Wahrheit 100, 105, 109–113, 129,
137, 146, 152, 161 ff., 169, 172,
191
- Wiedergutmachung 8 ff., 13, 54–57,
59–63, 65, 67, 69 ff., 74–77,
79, 81 f., 84, 86, 88 f., 91, 100,
103 f., 118, 142, 150
- manische 8, 61, 82
 - primitive 60, 104
 - reife 82, 86
 - -bestrebungen 59, 62, 74, 84
 - -stendenzen 9, 82, 104, 130,
149
- Wiederherstellung 45, 60, 81 ff., 86,
89, 97, 99, 104, 151, 162
- Wiederholung
- -szwang 61, 76, 87 f.
 - -szyklus 77
- Wissenwollen 181, 188, 196
- Wut 38, 44, 46–49, 66, 88, 120, 122,
130
- Zeichnen 89, 91, 97, 99
- Zentrum für Psychosomatische Me-
dizin an der Universität Gießen
231 f.
- Zerstörung 41, 45, 60, 89, 99, 123,
127
- Zorn 9, 16, 64 f., 67 f., 70–75, 77,
80
- Zustand
- hypomanischer 131
 - hypoparanoider 131
- Zwang
- -sneurose 79, 180, 192
 - -sneurotiker 61, 120